

Die Entwicklung ausgewählter Indikatoren zur Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der Region München seit den 70er Jahren

Vorbemerkung

Das Statistische Amt der Landeshauptstadt München arbeitet bei demographischen Strukturuntersuchungen unter anderem seit längerer Zeit mit der Regionalplanungsstelle der Regierung von Oberbayern zusammen. Diese Stelle beobachtet in diesem Zusammenhang mit Hilfe der Arbeitsergebnisse der amtlichen Statistik und des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt München die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstruktur in unserer Region.

Da die Verflechtungserscheinungen zwischen der Stadt und ihrem Umland ständig an Bedeutung zunehmen, soll dem Bearbeiter der entsprechenden Regionaluntersuchungen, Herrn Dipl.-Geograph Burkhard Bleyer von der Regionalplanungsstelle Gelegenheit gegeben werden, seine aktuellen Arbeitsergebnisse in dieser Schriftenreihe vorzustellen. Er berücksichtigt dabei die beim Vergleich siedlungsstrukturell unterschiedlicher Räume innerhalb einer Region gebotenen Einschränkungen. Erkennbar wird, daß in der zentralen Kernstadt eine Reihe von Einrichtungen, wie z. B. Kinderkrippen und Kinderhorte, stärker nachgefragt werden als in den umliegenden Landkreisen und den kommunalen Haushalt entsprechend belasten. Interessant ist, daß überregionale relativ stabile Wanderungsgewinne Münchens die Wanderungsverluste in das Umland in etwa wieder ausgleichen. Nachteilige innerregionale Verschiebungen der Bevölkerungsstruktur haben sich aus diesem Grund in größerem Umfang in der Region München noch nicht eingestellt.

Der nachfolgende Beitrag zeigt, daß der Verflechtungsraum unserer Agglomeration bei aller Differenzierung immer stärker zusammenwächst, und eine Beobachtung der damit verbundenen Erscheinungen nützlich und notwendig ist.

Prof. Dr. Egon Dheus

Räumliche Vergleiche mit Hilfe der amtlichen Statistik beruhen vielfach auf zwei entscheidenden Annahmen: Die Raumeinheiten und deren Merkmale sind räumlich vergleichbar. Die ausgewählten Daten erlauben über das isolierte Merkmal hinaus weitergehende Aufschlüsse über raumstrukturelle Veränderungen. Diese auch im folgenden übernommenen Annahmen sind aus regionalplanerischer Sicht nur schwer zu akzeptieren, haben wir es bei dem Untersuchungsraum der Region München doch mit einem raumstrukturell differenzierten Bereich zu tun, den die Landesplanung aufgrund unterschiedlicher Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichten in einen großen Verdichtungsraum mit einer engeren Verdichtungszone und einem ländlichen Raum untergliedert. Die statistischen Vergleichsräume, die Landkreise und die Landeshauptstadt München, stellen in sich und untereinander unterschiedlich strukturierte Räume dar. Sie werden aber anhand derselben Merkmale bewertet.

Die bevölkerungs- und sozialstrukturell unterschiedliche Zusammensetzung der Teilräume werden auch vom Regionalplaner nicht übersehen. Die Regionalplanung versteht den ländlichen Raum der Region München als einen alternativen Lebensraum zum großen Verdichtungsraum. Ungeachtet dieser raumstrukturellen Unterschiede werden demographische und infrastrukturelle Veränderungen in der Region München daraufhin untersucht, ob sie zu teils räumlich größeren Unterschieden führen. Die ausgewählten Daten werden unter diesen Ein-

**Wanderungssalden der Landeshauptstadt München (LHM), der Region München (R 14) und Bayerns
mit ausgewählten Bezugsräumen 1974–1983**

Tabelle 1

Bezugsräume		Zeitraum	Salden der Zu- und Fortzüge 1974–1983										
			1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1974–1983
LHM	übrige Region 14 . . .		- 13 343	- 8 341	- 6 786	- 8 761	- 8 901	- 8 121	- 9 064	- 8 229	- 6 063	- 5 323	- 82 932
LHM	Bayern ohne		4 764	6 030	4 878	3 947	142	1 624	- 718	666	1 974	3 146	26 453
Region 14	Region 14		6 583	7 919	6 044	5 235	341	831	- 2 224	- 1 219	1 654	2 630	27 794
LHM	.....		3 820	6 056	5 504	6 422	6 981	7 189	5 375	5 064	5 883	7 393	59 687
Region 14	übriges Bundes- . . .		8 003	9 769	9 863	11 167	11 749	11 594	9 239	8 516	8 744	11 118	99 762
Bayern	gebiet		17 265	17 568	18 456	20 915	23 997	22 905	23 131	21 064	21 860	28 165	215 326
LHM	.....		- 5 871	- 8 558	- 595	580	- 11 612	5 070	6 184	- 1 766	- 3 815	- 425	- 26 024
Region 14	Ausland		- 9 500	- 13 399	- 2 651	1 001	- 10 620	7 044	9 284	- 723	- 5 845	- 7 033	- 32 442
Bayern	.....		- 11 161	- 37 016	- 9 024	8 021	6 686	31 296	42 333	16 661	- 7 889	- 12 661	27 246
LHM	.....		- 10 630	- 4 813	3 001	2 188	- 13 390	5 762	1 777	- 4 265	- 2 021	- 425	- 22 816
Region 14	insgesamt		5 086	4 289	13 256	17 403	1 470	19 469	16 299	6 574	4 553	6 868	95 267
Bayern	.....		6 104	19 448	9 432	28 936	30 683	54 201	65 464	37 725	13 971	15 504	242 572

Quelle: Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen und Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

schränkungen als Indikatoren verstanden, die mögliche Verschiebungen in der Bevölkerungs- und Versorgungsstruktur, insbesondere mit weitgehend wohnungsnahen Einrichtungen anzeigen.

Als Indikatoren, die überregionale Prozesse abbilden, können die Wanderungssalden interpretiert werden. Denn die Entwicklung der *Wanderungsbewegungen* kann regional und überregional unterschiedliche Arbeitsplatz- und Wohnstrukturen anzeigen. Nennenswerte Wanderungsverluste der Landeshauptstadt München mit der übrigen Region weisen auf attraktive Wohnstandorte im Einzugsbereich des Oberzentrums hin. Diese Abwanderung ins Umland schlägt auf die Bevölkerungsentwicklung der Landeshauptstadt München rechnerisch kaum durch, weil sie auch in den Jahren mit angestiegenen Sterbeüberschüssen durch hohe Wanderungsgewinne aus dem übrigen Bayern und insbesondere dem übrigen Bundesgebiet ausgeglichen werden. Etwa die Hälfte der Wanderungsüberschüsse Bayerns aus dem übrigen Bundesgebiet der letzten 10 Jahre fiel auf die Region München (vgl. Tab. 1).

Über die Jahre stabile und hohe Wanderungsüberschüsse gegenüber weiter entfernten Gebieten außerhalb Bayerns sind insbesondere in wirtschaftlich schwächeren Zeiten als Indikator für die Dynamik des Münchner Arbeitsmarkts zu werten. Relativ hochbezahlte Arbeitsplätze weiterhin expandierender Branchen ziehen auch aus weit entfernten Räumen Beschäftigte an. Die Zuzügler lassen sich angesichts schwindender Arbeitsplatz-Alternativen auch von hohen Wohnkosten im Raum München nicht abschrecken.

Insbesondere für die in München stark vertretenen Wachstumsbranchen wie Mikroelektronik, Fahrzeugbau und hochwertige Dienstleistungsbereiche werden hochqualifizierte Beschäftigte noch gebraucht. Weniger gut ausgebildete Erwerbspersonen sind in früheren Jahren auf dem Münchner Arbeitsmarkt leichter untergekommen, doch ist die Vermittlung gering qualifizierter Erwerbspersonen nun auch in München immer schwieriger geworden. Gleichzeitig sind die Bevölkerungsgewinne aus der innerbayerischen Wanderung spürbar zurückgegangen. Es ist somit die bundesweit ungebrochene Anziehungskraft der Landeshauptstadt München, die einen stärkeren Bevölkerungsrückgang durch Sterbeüberschüsse und Wanderungsverluste mit dem Umland, wie in anderen Großstädten im Bundesgebiet, hier verhindert hat. Solche überregionalen Wanderungsgewinne mit dem übrigen Bundesgebiet verzeichnen auch andere Landkreise. Deren Umfang erreicht vielfach die Hälfte der Wanderungsüberschüsse mit der Landeshauptstadt München.

Überregionale Wanderungsgewinne der Stadt München werden von einseitigen Wanderungsverlusten mit dem Umland überlagert. Deshalb wird geprüft, ob es nicht insgesamt zu stärkeren Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur kommt, obwohl die Wohnbevölkerung in der Landeshauptstadt in den letzten 12 Jahren mit über 61 000 Einwohner nur um rd. 4,6% zurückgegangen ist.

Die Vorstellung besteht vielfach, daß einkommensstärkere und damit auch steuerkräftige Erwerbspersonen – wenn auch im geringeren Umfang als vor Jahren – aus München ins Umland überwechseln. Dabei behalten sie ihren bisherigen Arbeitsplatz in der Kernstadt in der Regel bei. Die Haushalte dieser Berufspendler beanspruchen nicht nur staatlich finanzierte oberzentrale Einrichtungen, sondern fragen auch Grundversorgungseinrichtungen und Dienstleistungen nach, die den kommunalen Haushalt der Landeshauptstadt belasten.

Eine innerregional einseitige Entwicklung der Sozial- und Altersstruktur kann sich auf den städtischen Haushalt nachteilig auswirken, wenn sich für die Stadt die Zahl der „Kostgänger“ unverhältnismäßig stark erhöht und der Anteil der heimischen Problemgruppe anwächst. Einer möglichen innerregionalen Verschiebung hilfsbedürftiger Bevölkerungsgruppen wird anhand aussagekräftiger Daten aus der amtlichen staatlichen Statistik nachgegangen. Die zu untersuchenden Merkmale für die Fragestellung nach räumlichen Strukturverschiebungen beziehen sich vorrangig auf Angebote und deren Benutzer im Nah- und Mittelbereich, wie sie die Landes- und Regionalplanung verstehen. Deswegen wird im folgenden auch nicht mehr von der Landeshauptstadt oder dem Oberzentrum München gesprochen, sondern von der

Entwicklung der Sozialhilfeempfänger und der Bruttoausgaben für Sozialhilfe in der Region München und in Bayern Vergleich 1975 zu 1983

Tabelle 2

Gebiet	Sozialhilfeempfänger und Ausgaben pro Einwohner						Veränderung 1975 zu 1983		
	1975			1983					
	Sozialhilfeempfänger absolut	%/EW	Sozialhilfe in DM/EW	Sozialhilfeempfänger absolut	%/EW	Sozialhilfe in DM/EW	Sozialhilfeempfänger absolut	%	Sozialhilfe in DM/EW
LHSt München	38 802	3,0	64,2	41 510	3,2	99,7	2 708	7,0	35,5
Lkr. Dachau	2 374	2,5	28,5	1 455	1,4	31,2	- 919	-38,7	2,7
Lkr. Ebersberg	1 401	1,6	27,3	863	0,9	20,7	- 538	-38,4	- 6,6
Lkr. Erding	1 257	1,5	26,6	1 163	1,3	32,2	- 94	- 7,5	5,6
Lkr. Freising	1 732	1,6	27,6	1 587	1,3	31,1	- 145	- 8,4	3,5
Lkr. Fürstenfeldbruck . .	3 930	2,5	39,3	3 072	1,8	41,1	- 858	-21,8	1,8
Lkr. Landsberg a. Lech . .	1 136	1,5	19,7	1 439	1,8	31,5	303	26,7	11,8
Lkr. München	3 156	1,4	31,9	2 420	0,9	28,6	- 736	-23,3	- 3,3
Lkr. Starnberg	1 253	1,3	19,7	1 320	1,2	25,7	67	5,4	6,0
Region 14	55 041	2,5	49,7	54 829	2,4	68,9	- 212	- 0,4	19,2
Bayern	255 202	2,4	38,4	301 322	2,8	181,4	46 120	18,1	143,0

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

Stadt München, die mit den zu untersuchenden Einrichtungen vorrangig klein- und mittelzentrale Bedarfe abdeckt. Aus datentechnischen Gründen werden die Indikatoren für infrastrukturelle Versorgungsgrade und hilfsbedürftige Gruppen jedoch nicht auf Mittelbereichsebene umgerechnet, sondern auf Kreisebene dargestellt. Aus den Einzelwerten werden die Durchschnittswerte für die Region München (14) errechnet und mit dem jeweiligen Landesdurchschnitt verglichen. Dies erlaubt auch einen kleinräumlicheren Vergleich, da so die Werte für Stadt und Landkreis München, die weitgehend einen gemeinsamen Mittelbereich bilden, einzeln berechnet werden.

Stellvertretend für Sozialstruktur und Soziallasten werden als Empfängerkreis bzw. Nutznießer kommunaler Zuwendungen folgende Bevölkerungsgruppen bzw. Einrichtungen untersucht:

- Sozialhilfeempfänger und ihre Leistungen,
- Behinderte und ihre Wohn- und Pflegeplätze,
- Wohngeldempfänger und die Bruttoausgaben,
- Kindergartenplätze und die spezifischen Jahrgänge,
- Schülerhortplätze und Grundschülerjahrgänge,
- Kinderkrippenplätze,
- Plätze in Altenheimen bzw. Pflegeabteilungen und die Jahrgänge der über 64- bzw. über 74jährigen.

Die Entwicklung im Bereich der *Sozialhilfe* ist ein besonders aussagekräftiger Indikator für den Umfang der kommunalen Soziallasten, weil die hohen Steigerungen für Sozialhilfeausgaben die Grenzen der Finanzkraft der Kommunen erreichen. Denn der weit überwiegende Teil dieser Ausgaben stammt aus den kommunalen Kassen der kreisfreien Städte und Landkreise (vgl. Tab. 2). Über ein Drittel der Sozialhilfeleistungen wird in Bayern als Hilfe zur Pflege gegeben.

Die Zahl der Sozialhilfeempfänger hat sich in der Region München im Zeitraum von 1975 bis 1983 geringfügig verringert, während sie im Landesdurchschnitt um über 18% gestiegen ist. Der Anteil der Sozialhilfeempfänger an der Wohnbevölkerung ist in der Stadt München jedoch gestiegen. Hier haben sich auch die relativen Ausgaben am stärksten erhöht, nämlich von 64 DM auf fast 100 DM pro Einwohner. In den Landkreisen bewegen sie sich zwischen 20 DM und 41 DM pro Einwohner.

Pro Einwohner haben sich die Sozialhilfeausgaben in der Region München stark erhöht. Die Pro-Kopf-Ausgaben sind in stärker ländlich orientierten Landkreisen mit noch niedrigen Sozialhilfeausgaben im Jahr 1975 besonders stark angestiegen. Zu diesen Landkreisen zählen Landsberg a. Lech und Starnberg. In Landkreisen mit einem relativ hohen Ausgangsniveau wie München-Land und Fürstfeldbruck sind die Zuwächse geringer ausgefallen. Die Ausgabenunterschiede pro Einwohner zwischen den Landkreisen sind im Vergleichszeitraum geringer geworden, der Abstand zur Stadt München größer. Während 1975 in München pro Einwohner etwa $\frac{1}{3}$ mehr gezahlt wurde als im Landkreis mit den relativ höchsten Ausgaben, nämlich Fürstfeldbruck, waren es 1983 schon weit über das Doppelte, das in München pro Kopf mehr aufgewendet wurde für Sozialhilfeempfänger.

Weit höher als in der Stadt München fiel allerdings der Anstieg der Sozialhilfeausgaben im Landesdurchschnitt aus. Während in Bayern 1975 pro Kopf fast $\frac{1}{4}$ weniger Bruttoausgaben für Sozialhilfe als in der Region München aufgewendet wurden, weiteten sich bis 1983 die Ausgaben in Bayern explosionsartig aus und übertrafen um mehr als das Zweieinhalbfache den Regionsdurchschnitt.

Der höhere Landesdurchschnitt kommt insbesondere aus überdurchschnittlichen Aufwendungen im übrigen Oberbayern zustande, während in strukturschwachen Räumen Bayerns lediglich der Anteil der Sozialhilfeempfänger höher ist.

Entwicklung der Wohngeldempfänger und des Wohngeldes in der Region München und in Bayern Vergleich von 1978 zu 1983

Tabelle 3

Gebiet	Wohngeldempfänger je 1000 EW und Wohngeldausgaben absolut und je EW								
	1978			1983			Veränderung 1978 zu 1983		
	je 1000 EW	abs./1000 DM	DM/je EW	je 1000 EW	abs./1000 DM	DM/je EW	abs./1000 DM	%	DM/je EW
LHSt München . . .	48,5	33 580,8	26,0	53,0	42 590,2	33,2	9 009,4	26,8	7,2
Lkr. Dachau	27,6	1 329,6	13,4	42,2	2 256,9	21,8	927,3	69,7	8,4
Lkr. Ebersberg . . .	32,3	1 647,9	17,9	31,5	1 863,1	19,2	215,2	13,1	1,3
Lkr. Erding	24,6	1 007,5	11,9	31,1	1 430,9	16,4	423,4	42,0	4,5
Lkr. Freising	26,9	1 528,9	14,0	26,0	1 690,7	14,4	161,8	10,6	0,4
Lkr. Fürstfeldbruck	39,8	3 698,0	22,8	31,6	3 959,4	22,8	261,4	7,1	0
Lkr. Landsberg a. Lech	33,4	1 382,3	18,1	39,0	2 036,3	25,3	654,0	47,3	7,2
Lkr. München	27,6	2 687,0	11,4	26,1	3 526,0	13,8	839,0	31,2	2,4
Lkr. Starnberg	33,4	1 690,2	16,4	32,1	1 978,7	18,2	288,5	17,1	1,8
Region 14	24,5	48 552,2	21,4	23,0	61 332,2	26,5	12 780,0	26,3	5,1
Bayern	17,1	203 501,0	18,8	17,1	291 066,4	26,5	87 565,4	43,0	7,7

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

In größerem Umfang haben sich auch die Unterstützungen für die laufenden Wohnkosten entwickelt, die in Form des *Wohngeldes* aus Mitteln des Bundes und Landes bislang vorzugsweise Mietern des freifinanzierten Wohnungsbaues zufließen (vgl. Tab. 3). Dieser Ausgabenanstieg um ein Drittel in der Region München von 1978 bis 1983 ist besonders erstaunlich, weil die Wohngeld-Berechtigungsansprüche zwischenzeitlich sogar gekürzt wurden, was zu einer relativen Verringerung der Leistungsempfänger in der Region München führte, nicht jedoch in Bayern. Hier stagnierte der Anteil der Wohngeldempfänger pro 1000 Einwohner. In der Stadt München und im Landkreis Landsberg a. Lech stieg im selben Zeitraum der Anteil zum Teil beachtlich an.

Die Stadt München verzeichnete gegenüber den Landkreisen der Region 14 die relativ höchsten Ausgaben. Die prozentuale Steigerungsrate fiel hier allerdings im Zeitraum von 1978 bis 1983 nur etwas über dem Regionsdurchschnitt aus. Im Landkreis Dachau stiegen die Zuwendungen für die laufenden Wohnkosten im selben Zeitraum relativ am stärksten, nämlich um fast die Hälfte. Das deutet auf die Angleichung des Mietpreinsniveaus im Umland an die hohen Mieten in der Stadt München hin.

In absoluten Beträgen zahlte die Stadt München pro Einwohner im Jahre 1983 über 33 DM aus; damit überstiegen ihre relativen Kosten um ein $\frac{1}{4}$ das durchschnittlich gezahlte Wohngeld pro Einwohner in dem Landkreis mit den höchsten Ausgaben, im Landkreis Landsberg a. Lech. Somit hat sich auch im Bereich des Wohngeldes der Abstand der Stadt München zu den Landkreisen insgesamt erhöht, wenngleich die Ausgaben bei weitem nicht im selben Tempo wie bei den Sozialhilfeausgaben anstiegen.

Der innerregional gesehen stärkere Ausgabenanstieg für Wohngeldzahlungen im Bereich der Stadt München relativiert sich allerdings bei einem Vergleich zu Bayern insgesamt, wo der Ausgabenanstieg sehr viel schneller voranschritt. Pro Einwohner fielen 1983 im Landesdurchschnitt die gleichen Kosten an wie in der Region München; 1978 noch waren es dagegen $\frac{1}{3}$ weniger.

Für die soziale Entlastungsfunktion des Wohngeldes bedeutet die vergleichsweise geringere Steigerung des Wohngeldes in der Region München, daß die Landes- und Bundesmittel für Wohngeld keine so starke Ergänzung mehr gegenüber den weitgehend aus eigenen kommunalen Kassen zu bestreitenden Ausgaben der Sozialhilfe darstellen; dies gilt insbesondere für die Stadt München. Erst die stärkere Erhöhung des Wohngeldes ab Januar 1986 wird auf immer noch angespannten Wohnungsmärkten wie im Raum München zu einer Entlastung der Kommunen bei den Sozialhilfeausgaben führen. Andererseits steht ein stärkerer Anstieg der seit Jahren nur mäßig angehobenen Regelsätze der Sozialhilfe noch für Mitte 1985 an.

Die öffentlichen Unterstützungen für die als behindert anerkannten Einwohner lassen sich anhand der veröffentlichten amtlichen Statistik nach Ausgabenhöhe nicht darstellen. Die zeitlichen und räumlichen Trends bei der Entwicklung der Zahl der Behinderten können allenfalls als Indikator für Schwächen der Erwerbsstruktur betrachtet werden (vgl. Tabelle 5).

In der Stadt München ist der Anteil der *Behinderten* an der Wohnbevölkerung von 1975 bis 1983 stärker als im Regionsdurchschnitt angestiegen. Nur im bayerischen Landesdurchschnitt hat sich die Behindertenquote ähnlich entwickelt. Insgesamt verlief die Steigerungsrate bei den Behinderten in der Region 14 mit über 82% noch deutlicher als im Landesdurchschnitt mit über 73%. Aber auch 1983 lag in der Region München der Anteil mit 7,7 Behinderten pro 100 Einwohner unter dem der Stadt München mit statistisch 8,6 und noch deutlicher unter dem Landesdurchschnitt mit 9 Behinderten pro 100 Einwohner. Am stärksten gestiegen ist die Behindertenquote jedoch in den Landkreisen mit einer bislang vergleichsweise niedrigen Behindertenquote wie Ebersberg, Fürstenfeldbruck und München-Land; nur der Landkreis Erding, der schon 1975 den niedrigsten Behindertenanteil hatte, weist auch bis 1983 nur eine unterdurchschnittliche Steigerungsrate auf.

Entwicklung der Behinderten in der Region München und in Bayern Vergleich von 1979 zu 1983

Tabelle 4

Gebiet	Behinderte					
	31. 12. 1979		31. 12. 1983		Veränderung 1979 zu 1983	
	insgesamt	je 100 EW	insgesamt	je 100 EW	absolut	%
LHSt München	61 553	4,7	109 861	8,6	48 308	78,5
Lkr. Dachau	4 655	4,6	8 290	8,0	3 635	78,1
Lkr. Ebersberg	3 241	3,4	6 406	6,6	3 165	97,7
Lkr. Erding	2 704	3,2	5 019	5,7	2 315	85,6
Lkr. Freising	4 031	3,6	7 590	6,4	3 559	88,3
Lkr. Fürstenfeldbruck . . .	6 430	3,9	12 462	7,1	6 032	93,8
Lkr. Landsberg a. Lech . . .	2 641	3,4	4 999	6,2	2 358	89,3
Lkr. München	8 626	3,5	16 788	6,5	8 162	94,6
Lkr. Starnberg	4 286	4,1	7 514	6,9	3 228	75,3
Region 14	98 164	4,3	178 929	7,7	80 765	82,3
Bayern	568 758	5,2	984 985	9,0	416 227	73,2

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

Als Belastungsindikator für kommunale Kassen sind die Anteile der stationär zu betreuenden erwachsenen Behinderten zu werten. Die nötigen Einrichtungen sind grundsätzlich auf das Gebiet des Regierungsbezirks bezogen. Kostenträger solcher Wohn- und Pflegeheime ist der Bezirk. Erwachsene Behinderte in der Region München, die auf eine stationäre Betreuung angewiesen sind, müssen immer noch mit Einrichtungen in den benachbarten Regierungsbezirken vorliebnehmen. Insbesondere große Heime finden sich traditionell an dezentralen Standorten ländlicher Räume. Eine stärker regionsbezogene stationäre Versorgung streben jedoch Fachplanung und Sozialpolitiker an.

Eine kreisweise Interpretation der Versorgungsgrade bleibt demnach problematisch, gleichwohl ist mit wachsendem Anspruch auf eine wohnnähere stationäre Versorgung für Behinderte eine innerregionale Darstellung der Wohn- und Pflegemöglichkeiten sinnvoll. Die kreisweise Auswertung weist auf ein Unterangebot in der Stadt München hin. Im einwohnerstärksten Landkreis, in München-Land, fehlen solche Einrichtungen 1984 noch weitestgehend (vgl. Tab. 5). Auch große Heime in den benachbarten Landkreisen Dachau, Erding und Ebersberg können diese Defizite nicht ausgleichen, zumal hier immer noch Überbelegungen abgebaut werden müssen. In den letzten Jahren sind zum stationären Pflegebereich für Behinderte verstärkt Wohnmöglichkeiten mit integriertem Betreuungsangebot dazugekommen. Der Bedarf nach solchen speziellen Wohnstätten ist noch nicht gedeckt. Dagegen kann das Angebot im Pflegebereich auf der Regionsebene – gemessen an den Anmeldungen – rein rechnerisch ausreichen. Voraussetzung dafür ist aber, daß Leichtpflegefälle künftig verstärkt in besondere Wohnstätten überwechseln können und die zum Teil noch alten Heime saniert werden.

Als eindeutigerer Indikator für den veränderten Bedarf hilfsbedürftiger Gruppen lassen sich Verschiebungen beim Anteil ausgewählter Altersgruppen an der Wohnbevölkerung kreisweise interpretieren. Jüngere und ältere Personen sind in unterschiedlicher Weise auf wohnnahe Betreuungsformen angewiesen. Entsprechende Einrichtungen und Dienstleistungen gehen in starkem Maße zu Lasten kommunaler Haushalte, weil sie kaum kostendeckend geführt werden können. Bau und Sanierung solcher Einrichtungen sind mit erheblichen unrentierlichen Eigenmitteln verbunden.

**Entwicklung der über 18jährigen Wohnbevölkerung und der Wohn- und Pflegemöglichkeiten
für erwachsene Behinderte in der Region München und in Bayern
Vergleich von 1975 zu 1983**

Tabelle 5

Gebiet	über 18jährige Einwohner						Plätze in Wohnstätten u. -heimen		Plätze in Pflegeheimen		Plätze für erwachsene Behinderte insgesamt					
	31. 12. 1975		31. 12. 1983		Veränderung 1975 zu 1983		1975	1984	1975	1984	1975		1984		Veränderung 1975 zu 1984	
	abs.	in %/ EW insg.	abs.	in %/ EW insg.	abs.	%					abs.	in ^{0/100} EW ¹⁾	abs.	in ^{0/100} EW ¹⁾	abs.	in ^{0/100} EW ¹⁾
LHSt München	1 094 219	83,2	1 104 196	86,0	9 977	0,9	192	324	8	12	200	0,2	336	0,3	136	0,1
Lkr. Dachau	71 156	73,7	81 064	78,4	9 908	13,9	—	545	1 105	395	1 105	15,5	940	11,6	- 165	- 3,9
Lkr. Ebersberg	64 028	71,9	75 725	77,8	11 697	18,3	779	87	46	164	825	12,9	251	3,3	- 574	- 9,6
Lkr. Erding	60 128	70,7	66 864	76,2	6 736	11,2	—	—	282	259	282	4,7	259	3,9	- 23	- 0,8
Lkr. Freising	76 678	71,9	92 172	77,7	15 494	20,2	—	20	—	—	-	0	20	0,2	20	0,2
Lkr. Fürstenfeldbruck .	113 030	72,7	137 537	78,7	24 507	21,7	14	—	11	36	25	0,2	36	0,3	11	0,1
Lkr. Landsberg a. Lech	54 063	71,8	62 184	76,7	8 121	15,0	95	108	—	20	95	1,8	128	2,1	33	0,3
Lkr. München	167 076	75,3	207 287	80,4	40 211	24,1	—	24	—	—	—	0	24	0,1	24	0,1
Lkr. Starnberg	75 892	76,3	88 215	80,8	12 323	16,2	—	20	78	74	78	1,0	94	1,1	16	0,1
Region 14	1 776 270	79,2	1 915 244	82,8	138 956	7,8	1 080	1 128	1 530	960	2 610	1,5	2 088	1,1	- 522	- 0,4
Bayern	7 997 018	74,0	8 646 726	78,8	649 708	8,1	5 066	8 072	9 503	8 274	14 569	1,8	16 346	1,9	1 777	0,1

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung und Arbeitskreis der Regierungen „Gesamtplanung Wohn- und Pflegeheime“ beim Bayer. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung.

¹⁾ Plätze je 1000 über 18jährige Einwohner. - ²⁾ Versorgungsgrad 1984 minus 1975.

**Entwicklung der 3- bis 5jährigen Wohnbevölkerung und der Kindergartenplätze
in der Region München und in Bayern
Vergleich von 1975 zu 1983**

Tabelle 6

Gebiet	Kindergartenjahrgänge						Kindergartenplätze						
	1975 (Jahrg.: 70, 71, 72)		1983 (Jahrg.: 78, 79, 80)		Veränderung 1975 zu 1983		1975		1983		Veränderung 1975 zu 1983		
	abs.	%/EW	abs.	%/EW	abs.	%	abs.	Versorg.- grad ¹⁾	abs.	Versorg.- grad	abs.	%	Versorg.- grad ²⁾
LHSt München	28 952	2,2	25 652	2,0	- 3 300	- 11,4	21 959	75,9	19 676	76,7	- 2 283	- 10,4	0,8
Lkr. Dachau	3 893	4,0	3 247	3,1	- 646	- 16,6	2 171	55,8	2 109	65,0	- 62	- 2,9	9,2
Lkr. Ebersberg	3 680	4,1	2 960	3,0	- 720	- 19,6	1 972	53,6	1 947	65,8	- 25	- 1,3	12,2
Lkr. Erding	3 779	4,4	2 928	3,3	- 851	- 22,5	1 328	35,1	1 415	48,3	87	6,6	13,2
Lkr. Freising	4 654	4,4	3 811	3,2	- 843	- 18,1	2 483	53,4	2 346	61,6	- 137	- 5,5	8,2
Lkr. Fürstenfeldbruck . .	6 648	4,3	5 134	2,9	- 1 514	- 22,8	3 880	58,4	3 422	66,7	- 458	- 11,8	8,3
Lkr. Landsberg a. Lech	3 012	4,0	2 768	3,4	- 244	- 8,1	1 307	43,4	1 370	49,5	63	4,8	6,1
Lkr. München	8 422	3,8	6 734	2,6	- 1 688	- 20,0	5 294	62,9	5 192	77,1	- 102	- 1,9	14,2
Lkr. Starnberg	3 362	3,4	2 798	2,6	- 564	- 16,8	1 958	58,2	2 129	76,1	171	8,7	17,9
Region 14	66 402	3,0	56 032	2,4	- 10 370	- 15,6	42 352	63,8	39 606	70,7	- 2 746	- 6,5	6,9
Bayern	399 577	3,7	326 696	3,0	- 72 881	- 18,2	227 850	57,0	219 202	67,1	- 8 648	- 3,8	10,1

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

¹⁾ Kindergartenplätze je 100 Einwohner. - ²⁾ Versorgungsgrad 1983 minus 1975.

Die Entwicklung der 3- bis 5jährigen Wohnbevölkerung und des Angebots an *Kindergartenplätzen* gibt Aufschluß über die Versorgung mit einer wichtigen Einrichtung im Vorschulalter (vgl. Tab. 6). In der Stadt München lag die offizielle Versorgungsquote 1975 bei fast 76%, was einer weitgehenden Vollversorgung entspricht. Da einige Kinder Halbtagsplätze belegen, ist in Wirklichkeit die Versorgung mit Kindergartenplätzen noch besser. Allerdings bestehen in einzelnen Stadtteilbereichen teilträumliche Fehlbedarfe, in anderen Überkapazitäten. Bis 1983 konnte die Stadt München die Versorgung mit Kindergartenplätzen noch etwas verbessern. Der Landkreis München weist mittlerweile eine etwas höhere Versorgung mit Kindergartenplätzen auf als die Stadt. 1975 konnten hier erst deutlich unter $\frac{2}{3}$ der Kinder einen Platz im Kindergarten erwarten, während es in der Stadt München bereits damals über $\frac{3}{4}$ waren. Der höhere Ausländeranteil bei den entsprechenden Jahrgängen in der Stadt München mag eine weitere Erklärung sein für die nur noch geringe Steigerung der Versorgungsquote mit Plätzen in Kindergärten.

Die bessere Versorgung mit Kindergartenplätzen wurde durch kleinere Jahrgangsstärken infolge des Geburtenrückgangs erleichtert. Von diesem Rückgang „profitierten“ im Vergleich von 1975 zu 1983 die 3- bis 5jährigen Kinder der Landkreise Fürstenfeldbruck, Erding und München stärker als die der Stadt München, wo der Geburtenrückgang spürbar schon früher eingesetzt hat. Lediglich in den Landkreisen Starnberg, Erding und Landsberg a. Lech hat auch eine Erweiterung des Platzangebots zu einer höheren Versorgungsquote beigetragen. In der übrigen Region München hat sich die Versorgung mit Kindergartenplätzen weiter verbessert, obwohl auch hier das Platzangebot reduziert worden ist.

Der Rückgang um rd. 2750 Kindergartenplätze in der Region München insgesamt fiel mit der höchsten Versorgungsquote deutlich niedriger aus als die Verringerung der entsprechenden Jahrgangsstärken. In Bayern war der relative Entlastungseffekt noch geringer, weil die Versorgung im Landesdurchschnitt noch stärker angehoben worden ist als im Regionsdurchschnitt. Innerhalb der Region München konnte das Platzangebot im Landkreis Fürstenfeldbruck mit fast 12% am stärksten zurückgenommen werden, am zweitstärksten wurden die Kindergärten der Stadt München mit einem über 10% geringerem Platzangebot entlastet. Zu einer Entlastung für die kommunalen Haushalte hat diese Entwicklung in aller Regel nicht geführt. So ist der Kostendeckungsgrad städtischer Kindergärten in München 1984 von 15% auf 12% gesunken, die Aufwendungen in absoluter Höhe in den letzten Jahren laufend gestiegen und dies trotz 1980 von $33\frac{1}{3}$ auf 40% erhöhter staatlicher Zuschüsse für das Kindergartenpersonal.

Im Gegensatz zu den Steigerungsraten bei den o. a. Soziallasten weist der Vorschul- und Hortbereich seit Mitte der 70iger Jahre für die Stadt München eine überdurchschnittliche Entlastung aufgrund rückläufiger Jahrgangsstärken auf. Allerdings gibt es stärkere demographische Entlastungen seit 1975 in den Landkreisen, insbesondere im Landkreis Fürstenfeldbruck. Kleinere Jahrgänge und ein erweitertes Platzangebot haben die Reduzierung der Gruppenstärke in den Kindergärten ermöglicht, was pädagogisch und sozial sehr wünschenswert ist. Denn besonders in Wohnbereichen mit hohen Anteilen ausländischer Kinder kann so eine frühzeitige Integration eher erreicht werden. Gleichzeitig führen rückläufige Jahrgangsstärken allerdings nicht zu spürbaren kostenmäßigen Entlastungen bei den Kommunen. Der Geburtenrückgang, der in den 60iger Jahren einsetzte, hat in den letzten Jahren noch stärker als im Kindergartenalter, wo die Jahrgangsstärken sich stabilisieren, die Jahrgänge der Kinder im *Grundschulalter* erfaßt. Von 1976 bis 1983, dem Vergleichszeitraum der Statistik über Schülerhorte, haben sich die Grundschuljahrgänge um über 30% in der gesamten Region München vermindert, noch etwas stärker im Landesdurchschnitt (vgl. Tab. 7). In den Landkreisen Fürstenfeldbruck und Ebersberg fiel der Rückgang sogar noch stärker aus.

Im Gegensatz zum Angebot im Kindergartenbereich ist im Vergleichszeitraum das Platzangebot der *Schülerhorte* nicht zurückgenommen worden, sondern noch leicht gestiegen, dementsprechend die Versorgungsquote stark erhöht worden. Diese Entwicklung deutet auf einen

**Entwicklung der Grundschuljahrgänge und der Hortplätze
in der Region München und in Bayern
Vergleich von 1976 zu 1983**

Tabelle 7

Gebiet	Grundschuljahrgänge						Hortplätze						
	1976		1983		Veränderung 1976 zu 1983		1976		1983		Veränderung 1976 zu 1983		
	abs.	%/EW	abs.	%/EW	abs.	%	abs.	Versorg.- grad ¹⁾	abs.	Versorg.- grad	abs.	%	Versorg.- grad ²⁾
LHSt München	49 198	3,7	33 197	2,6	- 16 001	- 32,5	8 056	16,4	8 066	24,3	10	0,1	7,9
Lkr. Dachau	5 467	5,6	4 366	4,2	- 1 101	- 20,1	190	3,5	266	6,1	76	40,0	2,6
Lkr. Ebersberg	6 097	6,8	3 887	4,0	- 2 210	- 36,3	81	1,3	99	2,6	18	22,2	1,3
Lkr. Erding	5 390	6,3	3 862	4,4	- 1 528	- 28,4	73	1,4	55	1,4	- 18	- 24,7	—
Lkr. Freising	6 619	6,2	4 836	4,1	- 1 783	- 26,9	200	3,0	225	4,7	25	12,5	1,7
Lkr. Fürstenfeldbruck	11 045	7,0	6 913	4,0	- 4 132	- 37,4	391	3,5	406	5,9	15	3,8	2,4
Lkr. Landsberg a. Lech	4 275	5,7	3 375	4,2	- 900	- 21,1	0	0	0	0	—	—	—
Lkr. München	13 073	5,8	9 615	3,7	- 3 458	- 26,5	910	7,0	882	9,2	- 28	- 3,1	2,2
Lkr. Starnberg	5 473	5,5	3 999	3,7	- 1 474	- 26,9	215	3,9	313	7,8	98	45,6	3,9
Region 14	106 637	4,7	74 050	3,2	- 32 587	- 30,6	10 116	9,5	10 312	13,9	196	1,9	4,4
Bayern	640 951	5,9	431 633	3,9	- 209 318	- 32,7	19 020	3,0	19 754	4,6	734	3,9	1,6

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

¹⁾ Hortplätze je 100 Grundschüler. — ²⁾ Versorgungsgrad 1983 minus 1975.

anhaltenden Bedarf hin, der trotz demographischer Entlastungen offensichtlich noch nicht gedeckt ist.

In der Stadt München wird rein rechnerisch ungefähr 25% der Grundschüler ein Platz in einem Schülerhort angeboten. Im Landkreis München haben weniger als 10%, im Landkreis Erding rechnerisch nicht einmal 2% der Grundschüler die Möglichkeit, einen Schülerhort regelmäßig zu besuchen.

Aufgrund des niedrigen Angebots in den Landkreisen im Ausgangsjahr 1976 führten auch absolut geringe Ausweitungen des Platzangebots zu relativ hohen Zuwächsen, am höchsten mit über 45% im Landkreis Starnberg. In der gesamten Region stieg das Hortangebot lediglich um knapp 2%, in Bayern insgesamt um fast 4%.

Die rechnerisch große Versorgungslücke zwischen der Stadt München und der übrigen Region ist zum Teil siedlungsstrukturell bedingt. In der Millionenstadt München mit relativ mehr Kleinfamilien und außerhäuslich beruflichen Eltern sowie alleinerziehender Elternteilen besteht auch ein größerer Bedarf an außerschulischen Betreuungsangeboten. Auch der höhere Anteil ausländischer Eltern, wo eine schulische Betreuung besonders schwierig ist, erklärt die hohe Nachfrage nach Hortplätzen in München. Dementsprechend entstehen bei Schülerhorten für die Stadt München unverhältnismäßig hohe Vorleistungen.

Entwicklung der Kinderkrippenplätze in der Region München und in Bayern Vergleich von 1977 zu 1984

Tabelle 8

Gebiet	Kinderkrippenplätze			
	1977	1984	Veränderung 1977 zu 1984	
			absolut	%
LHSt München	2 330	2 035	- 295	- 12,6
Lkr. Dachau	0	0	—	—
Lkr. Ebersberg	0	0	—	—
Lkr. Erding	0	0	—	—
Lkr. Freising	0	0	—	—
Lkr. Fürstenfeldbruck	15	0	- 15	- 100
Lkr. Landsberg a. Lech	0	0	—	—
Lkr. München	0	21	+ 21	+ 100
Lkr. Starnberg	0	0	—	—
Region 14	2 345	2 056	- 289	- 12,3
Bayern	3 422	3 144	- 278	- 8,1

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

Noch stärker auf die Stadt München konzentriert sind Einrichtungen zur Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern, die sog. *Kinderkrippen* (vgl. Tab. 8). Über 99% der amtlich gemeldeten Plätze in Kinderkrippen der Region München befanden sich 1977 innerhalb der Stadt München. Vorwiegend handelt es sich dabei um städtische Einrichtungen. Bis zum Vergleichsjahr 1984 sank dieser Anteil nur unwesentlich, obwohl die absolute Zahl der Pflegeplätze in der Stadt München von 2330 auf 2035 abnahm. Es ist zu vermuten, daß ein Teil des Bedarfs, der in den Landkreisen entsteht, von Münchner Kinderkrippen gedeckt wird, soweit die Mütter zu Münchner Arbeitsplätzen pendeln. Im übrigen Bayern dagegen blieb die Zahl stabil. Mit fast 65% (1977: 68%) aller bayerischen Kinderkrippen-Plätze befindet sich das

Schwergewicht weiterhin in der Stadt München. Rein rechnerisch wird hier für über 6% der Säuglinge und Kleinkinder ein Platz in einer Kinderkrippe angeboten, in Bayern insgesamt für nur 0,7%. Mit Versorgungsgraden für diesen Bereich zu argumentieren, ist allerdings problematisch, weil neben den amtlichen Pflegeplätzen in den gemeldeten Kinderkrippen auch zahlreiche Alternativen im privaten Bereich, so z. B. Tagesmütter, existieren.

Gegenläufig zum Rückgang der jüngeren Jahrgänge verlief die Entwicklung der Altersstruktur bei den Ruhestandsjahrgängen (vgl. Tab. 9). Die Überalterung der Wohnbevölkerung vollzog sich in der Region München ausgeprägter als in Bayern insgesamt, wenngleich die Bevölkerung der Region München immer noch nicht so überaltert ist, wie im Landesdurchschnitt. Ein Bild vom unterschiedlichen Altersaufbau in den bayerischen Regionen vermitteln deren Alterspyramiden (vgl. Abb. 1). Aufgrund relativ kleiner junger und älterer Jahrgänge ist der Anteil der Wohnbevölkerung im erwerbstätigen Alter in der Region München bei weitem am größten. Die Altersgliederung der Stadt München und der übrigen Region München ähnelt sich stärker. In den Nachbarlandkreisen der Stadt München erhöhte sich der Anteil der wirtschaftlich aktivsten Jahrgänge seit den 70er Jahren spürbar (vgl. Abb. 2). Die altersmäßig selektive Abwanderung ins Umland aus der Kernstadt München und überregionale Wanderungsgewinne jüngerer Personen in Verbindung mit einer stärkeren Zunahme der Arbeitsplätze im Umland sind als Ursache des altersmäßigen Ausgleichs zwischen München und den Landkreisen anzusehen.

Innerregional verlief der Überalterungsprozeß im Vergleichszeitraum von 1975 bis 1983 unterschiedlich. In der Stadt München und im Landkreis Starnberg erhöhte sich der Anteil der *über 64jährigen* Einwohner an der Wohnbevölkerung mit 0,8% am stärksten. In den Landkreisen Freising, Erding und Ebersberg sank der Anteil der über 64jährigen Bevölkerung. Der Anteil der älteren Einwohner an der Gesamtbevölkerung liegt in München und im Landkreis Starnberg mit etwa 15% und mehr am höchsten, am niedrigsten mit unter 11% in den Landkreisen Fürstenfeldbruck und Freising.

In den Landkreisen Fürstenfeldbruck und München-Land, den beiden Landkreisen mit den höchsten Bevölkerungszuwächsen, sowie im Landkreis Starnberg, dem als Altersruhesitz besonders geschätzten Landkreis, vergrößerte sich die Zahl der über 64jährigen mit bis zu fast 19% am stärksten. In München, wo die Wohnbevölkerung insgesamt zurückging, erhöhte sich die Zahl der über 64jährigen mit 2,4% am geringsten; ihr Anteil an der Wohnbevölkerung wuchs jedoch besonders stark.

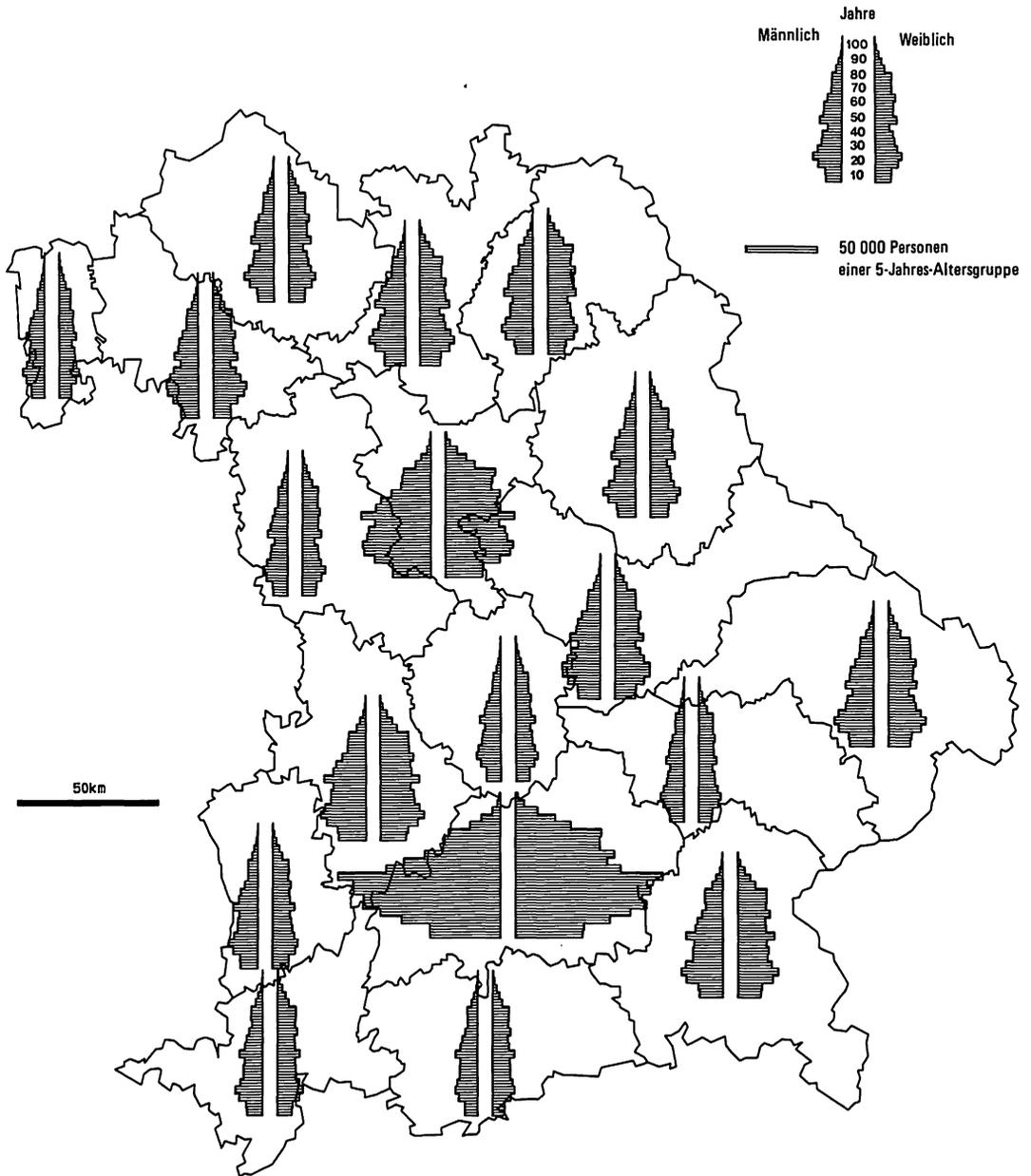
Mit dem Anstieg der über 64jährigen Einwohner konnte die Entwicklung der *Altenheimplätze* nicht mithalten; in den Landkreisen Ebersberg, Erding und Landsberg a. Lech waren die Altenheimplätze sogar leicht rückläufig. In der Stadt München wurden die Altenheimplätze pro 100 über 64jährige etwas unter den Regionsdurchschnitt ausgeweitet und der Versorgungsvorsprung zum Landesdurchschnitt hat sich verringert. Auch die Region München insgesamt weist nur noch ein etwas besseres Angebot an Altenheimplätzen als im bayerischen Landesdurchschnitt auf.

Altenheime bringen für die Kommunen neben hohen Herstellungs- und Betriebskosten auch wachsende Soziallasten mit sich, weil ihre Gebühren sehr hoch sind. Viele Heimbewohner sind deshalb auf Sozialhilfe angewiesen. Dies trifft insbesondere auf die stationäre Altenpflege zu. Bei steigender Lebenserwartung und anhaltendem Auseinanderrücken der Generationen nimmt die Zahl der betreuungsbedürftigen Hochbetagten zu. Trotz steigendem Eintrittsalter in ein Pflegeheim werden immer mehr *Pflegeplätze* benötigt.

Der stärker gestiegene Bedarf ist insbesondere eine Folge des inzwischen höheren Anteils der *über 74jährigen* Einwohner an der Wohnbevölkerung. Am stärksten ist die Überalterung der Bevölkerung in der Stadt München vorangeschritten, wo fast 7% der Wohnbevölkerung über 74 Jahre alt ist; vergleichsweise niedrig liegt der Anteil mit 4,5% in den Landkreisen Fürstenfeldbruck und Freising. 1975 waren hier erst 3,6% und weniger über 74 Jahre alt. Ähnlich hoch ist der Anteil dieser Altersgruppe inzwischen auch im Landkreis Starnberg. Im Land-

Altersaufbau der Wohnbevölkerung 1981 in den Regionen Bayerns nach 5-Jahresaltersgruppen

Abbildung 1



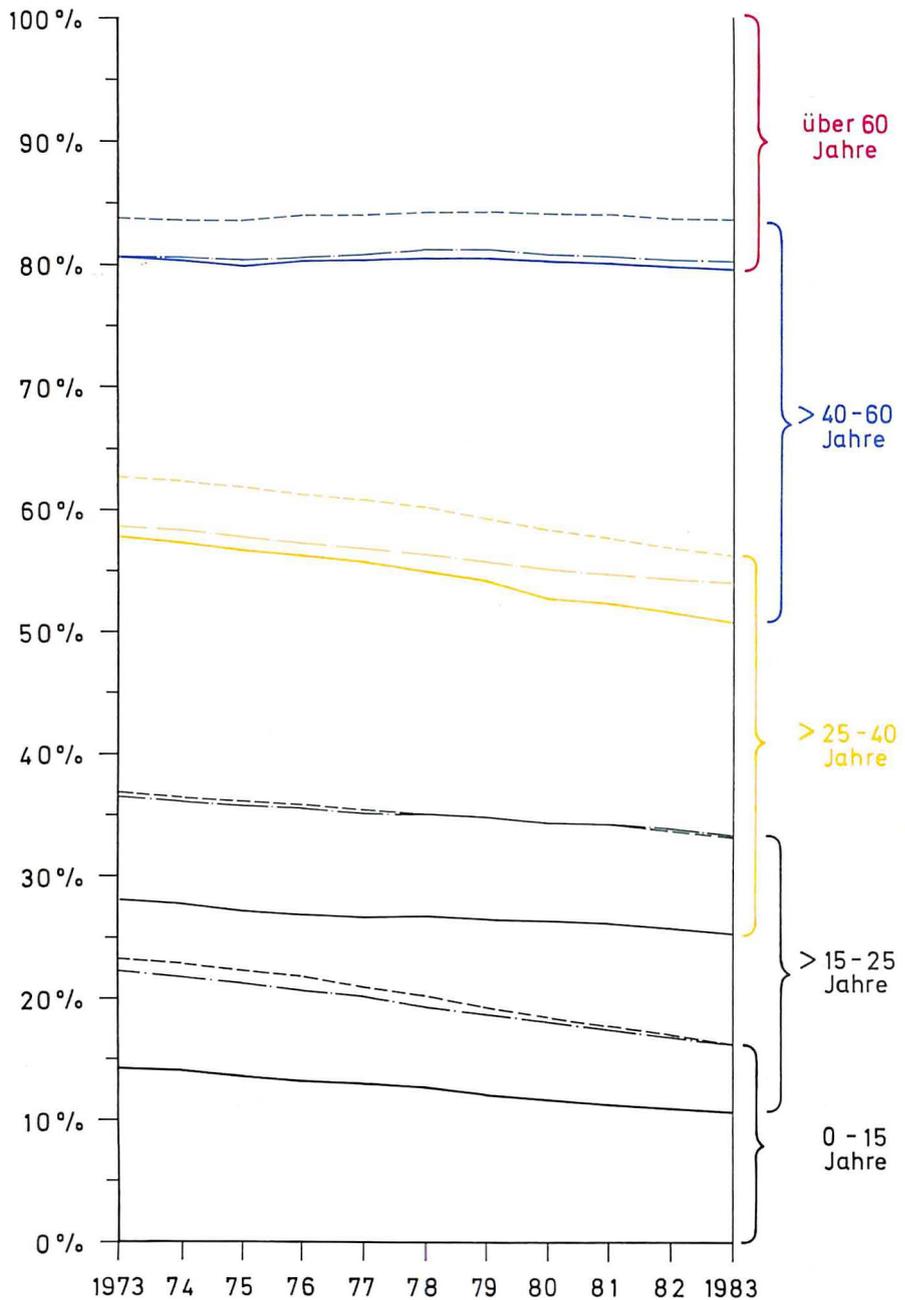
Quelle: Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen

Erläuterung der Linien in der Abbildung 2

volle Linie:	Landeshauptstadt München
kurz gerissene Linie:	übrige Region München
Strichpunktlinie:	Bayern insgesamt

Entwicklung ausgewählter Altersgruppen, jahresweise Anteile i. v. H. der Wohnbevölkerung in der Landeshauptstadt München, der übrigen Region München und Bayern von 1973 bis 1983

Abbildung 2



Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Berechnung und Grafik: Regierung von Oberbayern

**Entwicklung der über 64jährigen Wohnbevölkerung und der Plätze in Altenheimen
in der Region München und in Bayern
Vergleich von 1975 zu 1983 (1984)**

Tabelle 9

Gebiet	über 64jährige Einwohner						Plätze in Altenheimen						
	31. 12. 1975		31. 12. 1983		Veränderung zu 1975		1. 3. 1975		1. 7. 1984		Veränderung 1975 zu 1984		
	abs.	%/EW	abs.	%/EW	abs.	%	abs.	Versorg.- grad ¹⁾	abs.	Versorg.- grad	abs.	%	Versorg.- grad ²⁾
LHSt München	190 016	14,4	194 590	15,2	4 574	2,4	10 601	5,6	12 196	6,3	1 595	15,1	0,7
Lkr. Dachau	11 530	11,9	12 379	12,0	849	7,4	308	2,7	474	3,8	166	53,9	1,1
Lkr. Ebersberg	10 512	11,8	11 287	11,6	775	7,4	556	5,3	486	4,3	- 70	- 12,6	- 1,0
Lkr. Erding	10 870	12,8	10 915	12,5	45	0,4	392	3,6	361	3,3	- 31	- 7,9	- 0,3
Lkr. Freising	12 135	11,4	12 671	10,7	536	4,4	564	4,7	656	5,2	92	16,3	0,5
Lkr. Fürstenfeldbruck	15 764	10,1	18 742	10,7	2 978	18,9	509	3,2	814	4,3	305	59,9	1,1
Lkr. Landsberg a. Lech	10 207	13,5	10 982	13,6	775	7,6	834	8,2	752	6,9	- 82	- 9,8	- 1,3
Lkr. München	24 205	10,9	28 544	11,1	4 339	17,9	1 578	6,5	1 951	6,8	373	23,6	0,3
Lkr. Starnberg	13 986	14,1	16 240	14,9	2 254	16,1	389	2,8	786	4,8	397	102,1	2,0
Region 14	299 225	13,3	316 350	13,7	17 125	5,7	15 731	5,3	18 476	5,8	2 745	17,5	0,5
Bayern	1 547 561	14,3	1 577 545	14,4	29 984	1,9	49 692	3,2	84 161	5,3	34 469	69,4	2,1

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

¹⁾ Altenheimplätze je 100 über 64jährige. - ²⁾ Versorgungsgrad 1984 minus 1975.

**Entwicklung der über 74jährigen Wohnbevölkerung und der Pflegeplätze in Altenheimen
in der Region München und in Bayern
Vergleich von 1975 zu 1983**

Tabelle 10

Gebiet	über 74jährige Einwohner						Pflegeplätze in Altenheimen						
	1975		1983		Veränderung 1975 zu 1983		1975		1983		Veränderung 1975 zu 1983		
	abs.	%/EW	abs.	%/EW	abs.	%	abs.	Versorg.- grad ¹⁾	abs.	Versorg.- grad	abs.	%	Versorg.- grad ²⁾
LHSt München	65 064	5,0	88 970	6,9	23 906	36,7	1 337	2,1	2 619	2,9	1 282	95,9	0,8
Lkr. Dachau	3 767	4,0	5 129	5,0	1 362	36,2	49	1,3	156	3,0	107	218,4	1,7
Lkr. Ebersberg	3 497	3,9	5 081	5,2	1 584	45,3	196	5,6	160	3,2	- 36	- 18,4	- 2,4
Lkr. Erding	3 600	4,2	4 751	5,4	1 151	32,0	24	0,7	52	1,1	28	116,7	0,4
Lkr. Freising	3 877	3,6	5 277	4,5	1 400	36,1	71	1,8	147	2,8	76	107,0	1,0
Lkr. Fürstenfeldbruck	4 886	3,1	7 892	4,5	3 006	61,5	197	4,0	320	4,1	123	62,4	0,1
Lkr. Landsberg a. Lech	3 587	4,8	4 715	5,8	1 128	31,5	54	1,5	111	2,4	57	105,6	0,9
Lkr. München	8 432	3,8	12 655	4,9	4 223	50,1	461	5,5	555	4,4	94	20,4	- 1,1
Lkr. Starnberg	4 697	4,7	7 126	6,5	2 429	51,7	50	1,1	150	2,1	100	200,0	1,0
Region 14	101 407	4,5	141 596	6,1	40 189	39,6	2 439	2,4	4 270	3,0	1 831	75,1	0,6
Bayern	518 896	4,8	691 904	6,3	173 008	33,3	11 643	2,2	21 344	3,1	9 701	83,3	0,9

Quelle: Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

¹⁾ Pflegeplätze je 100 über 74jährige. - ²⁾ Versorgungsgrad 1983 minus 1975.

kreis Landsberg a. Lech ist dagegen der Anteil der über 74jährigen Einwohner, der 1975 noch fast so hoch wie in München war, weniger deutlich gestiegen. Mit 5,8% liegt er inzwischen sogar unter dem Regionsdurchschnitt von 6,1%.

Gemessen an der Zahl der über 74jährigen Bevölkerung ist die Versorgungsquote im stationären Pflegebereich der Region München und in Bayern insgesamt relativ doppelt so stark verbessert worden wie im Altenheimbereich (vgl. Tab. 10). Im Vergleich zur Altenheimplatzversorgung, wo Bayern rechnerisch immer noch eine etwas ungünstigere Versorgung aufweist, hat es im Pflegebereich die Region sogar geringfügig überholt.

Innerregional verlief die Entwicklung der Versorgungsquote unterschiedlich. Im Landkreis Ebersberg und im Landkreis München, beide mit einem hohen Ausgangswert im Jahre 1975, verschlechterte sich sogar die Versorgung mit Pflegeplätzen. Eine nennenswerte Verbesserung weisen insbesondere Landkreise auf mit einer 1975 noch sehr geringen Versorgung wie Starnberg, Dachau, Landsberg a. Lech und Freising. Allerdings hat auch die Stadt München die Versorgung mit Pflegeplätzen über dem Regionsdurchschnitt verbessert. Dennoch liegt der Versorgungsgrad mit 2,9% hier immer noch etwas unter dem Landes- und Regionsdurchschnitt von 3,0%. In den Landkreisen München-Land und Fürstenfeldbruck ist dagegen eine überdurchschnittliche Versorgung mit Pflegeplätzen festzustellen. Dazu tragen auch Einrichtungen mit einem überörtlichen Einzugsbereich bei.

Einige Pflegeheime und -abteilungen haben sogar einen regionsübergreifenden Einzugsbereich, so daß die Errechnung der Versorgungsquote im Pflegebereich auf der Ebene der Landkreise nicht unproblematisch ist. Ältere, vielfach einkommensschwächere Personen, die an ihrem angestammten Münchener Wohnsitz zum Pflegefall werden, müssen auch mit Einrichtungen außerhalb der Region München vorliebnehmen. Zur Abdeckung des Eigenbedarfs müßte die Zahl der Pflegeplätze in der Stadt München verdoppelt werden.

Die ausgewählten Indikatoren in eine gemeinsame Meßzahl zusammenzufassen, welche die dargestellten demographischen und sozialen Struktureffekte gleichermaßen im zeitlichen und räumlichen Vergleich wiedergibt, wird nicht versucht. Siedlungsstrukturelle Unterschiede würden zudem einen Vergleich der aufaddierten Versorgungsgrade verzerren. *Zusammenfassend* wird nur eine qualitative Bewertung vorgenommen.

Über ihre Funktion als Oberzentrum und Landeshauptstadt hinaus zählt die Stadt München nachweisbar zum bundesweit beliebtesten Wohnstandort. Bereits über einen längeren Zeitraum strahlt der Raum München eine bundesweit ungebrochene Anziehungskraft insbesondere für relativ hochqualifizierte und jüngere Bevölkerungsgruppen aus. Die überregionalen Wanderungsgewinne haben hier einen stärkeren Bevölkerungsrückgang verhindert, von dem vergleichbare Großstädte aufgrund von Sterbeüberschüssen und Wanderungsverlusten, insbesondere mit ihrem Umland seit mehr als 15 Jahren sehr viel stärker erfaßt sind als München. Diese Wanderungsüberschüsse haben offensichtlich auch dazu geführt, daß sich nachteilige innerregionale Verschiebungen der Bevölkerungsstruktur in Grenzen halten.

Auch wenn die Untersuchung auf wohnungsnaher Sozialeinrichtungen abzielt, kann der Bewertungsmaßstab für das untersuchte Infrastrukturangebot nicht eine räumliche Gleichverteilung sozialer Einrichtungen sein, ebensowenig wie gleiche Anteile hilfsbedürftiger Personengruppen an der Wohnbevölkerung in den untersuchten Teilräumen anzustreben wären. Die demographischen und infrastrukturellen Strukturunterschiede führen zu unterschiedlichen Belastungen für die Kommunen. Diese wären mit der jeweiligen Leistungskraft gegenzurechnen, was diese Untersuchung nicht leisten kann. Extrem nachteilige Verschiebungen lassen sich aus den ausgewählten Indikatoren im Vergleich der letzten 10 Jahre weder für die Region München insgesamt noch für die Großstadt München ausmachen.

Im Vergleich zu einzelnen Landkreisen der Region München haben sich Soziallasten und Überalterung in der Stadt München z. T. etwas stärker entwickelt. Bei siedlungsstrukturell abhängigeren Einrichtungen, wie bei Schülerhorten, entstehen hier allerdings einseitig hohe

Belastungen. Besonders deutlich wird das großstadtbedingt unterschiedliche Ausstattungsniveau bei Kinderkrippen.

Die kreisweise Aufbereitung der Ausstattungsgrade ausgewählter sozialer, vorschulischer und schulbegleitender Einrichtungen erlaubt auch eine zusammenfassende Aussage zur wohnortnahen Versorgung mit wichtigen Infrastruktureinrichtungen. Nennenswerte Versorgungslücken in den untersuchten Einrichtungen weisen teilweise Stadt und Landkreis München auf. Aus der Untersuchung könnte abgeleitet werden, daß stationär zu betreuende Einwohner aus der engeren Verdichtungszone im großen Verdichtungsraum München in die übrige Region und darüber hinaus „exportiert“ werden. Einer solchen Sichtweise ließe sich jedoch entgegenhalten, daß die hochverdichteten Teile der Region München andererseits hilfsbedürftige Gruppen, so beispielsweise Sozialhilfeempfänger, an sich ziehen, so daß von einer einseitigen Lastenabwälzung auf ländliche Räume nicht auszugehen ist. Dessenungeachtet wird eine wohnnähere stationäre Versorgung verstärkt angestrebt.

Dipl.-Geogr. Burkhard Bleyer